

# Sozialismus

www.Sozialismus.de

Joachim Bischoff: Soziale Spaltungen in Europa



Denis Goldberg: Der ANC braucht einen Weckruf!



Günter Busch: Öffentlicher Dienst – Streik oder nicht?

Thomas Böhm: Krankenhausökonomie

Forum Gewerkschaften

Mario Kessler: We shall Overcome (+ Pete Seeger)



Dies ist ein Artikel aus der Monatszeitschrift Sozialismus.  
Informationen über den weiteren Inhalt finden Sie unter  
[www.sozialismus.de](http://www.sozialismus.de).  
Dort können Sie ebenfalls ein Probeheft  
bzw. ein Abonnement bestellen.

# Sozialismus u.a. im Internet

## [www.sozialismus.de](http://www.sozialismus.de)

Regelmäßige Kommentare & Kurzanalysen zu aktuellen Themen & Ereignissen zwischen den monatlichen Printausgaben; außerdem Tipps & Termine, Kommentar- und Heftarchiv sowie Möglichkeiten zum Abonnieren u.v.a.m.

## [www.vsa-verlag.de](http://www.vsa-verlag.de)

Die neuesten Buchveröffentlichungen aus dem VSA: Verlag, Lesungs- & Veranstaltungstermine, sämtliche lieferbare Titel, Inhaltsverzeichnisse, Leseproben, ein wenig Verlagsgeschichte aus 40 Jahren Links u.v.a.m.

## [www.wissentransfer.info](http://www.wissentransfer.info)

Arbeitspapiere, PowerPoint-Präsentationen, Veranstaltungshinweise und -berichte, Referentinnen und Referenten sowie Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Vereinigung für Kapitalismusanalyse und Gesellschaftspolitik e.V.

## [www.vorort-links.de](http://www.vorort-links.de)

Plattform für Analysen & Ansichten aus Ländern, Städten und Regionen. vorortLINKS ist ein unabhängiges linkes Projekt, der LINKEN wohlgesonnen, aber immer auf der Suche nach breiteren Kooperationen.

## [www.linksnet.de](http://www.linksnet.de)

Ein linkes netzpolitisches Projekt mit großer Reichweite: Mehr als 40 linke Zeitschriften aus Politik und Wissenschaften stellen Beiträge, Rezensionen und z.T. Inhaltsverzeichnisse ein. Sozialismus war von Anfang an dabei.

Heft Nr. 3 | März 2014 | 41. Jahrgang | Heft Nr. 383

## 1914 und das kollektive Gedächtnis

Redaktion Sozialismus: Geschichtsvergessenheit .....	2
Gerhard Stuby: Leerstellen. Warum Christopher Clarks Buch zum Kriegsausbruch 1914 gut in die politische Landschaft passt .....	3
Heiner Karuscheit: Ein Krieg für die alte Ordnung Zur Diskussion über die Ursachen des Ersten Weltkriegs .....	5
Uli Cremer: Neue Verantwortung – Deutschland fordert die EU-Kapitänsbinde .....	14

## Umbau-Strategien

Joachim Bischoff: Hält Europa das Auseinanderstreben der Lebensstandards aus? .....	18
--	----

## Komplizierte Landschaften

Wilhelm Kriehebauer: Aus dem Lande der »Unschuldsumutung«. Kann sich der österreichische Rechtspopulismus die innenpolitische Krise zunutze machen? ..	25
Christina Ujma: Vom Regen in die Traufe. Verschrottet Matteo Renzi die italienische Sozialdemokratie? .....	33
»Ich glaube, dass der ANC einen Weckruf braucht« Interview mit Denis Goldberg über Südafrikas Herausforderungen .....	35

## Modellkritik

Michael Wendl: Ein Marxismus ohne Wert? Neomarxistische Kapitalismustheorien auf dem Prüfstand .....	42
---	----

## Forum Gewerkschaften

Günter Busch: Streik oder nicht Streik? Tarifrunde Öffentlicher Dienst Kommunen und Bund 2014 .....	50
Thomas Böhm: »Der Auftrag der Daseinsvorsorge« ist nicht »mehr Wettbewerb«. Eine Erwiderung .....	52
Udo Achten: »Die Würde des Menschen ist unantastbar« Eine neue Biografie über den deutschen Juristen Fritz Bauer .....	55
Frank Deppe: Volksbildner in Demokratie und Antifaschismus Reinhard Kühnl (1936-2014) .....	57

## Nachrufe | Impressum | Veranstaltungen | Film

Mario Keßler: Historiker und Aufklärer: Helmut Bock (1928-2013) .....	60
Andreas Merckens: Marxismus ohne Garantien. Stuart Hall (1932-2014) .....	62
Mario Keßler: We Shall Overcome. Erinnerung an Pete Seeger (1919-2014) .....	65
Impressum .....	63
Veranstaltungen & Tipps .....	68
Klaus Schneider: Dallas Buyers Club (Filmkritik) .....	69

## Supplement

EuroMemo Gruppe: <b>EuroMemo 2014.</b> Europa spaltet sich. Die Notwendigkeit für radikale Alternativen zur gegenwärtigen EU-Politik	
--	--

# »Ich glaube, dass der ANC einen Weckruf braucht«

Interview mit Denis Goldberg über Südafrikas Herausforderungen

Im April 2014 finden die fünften freien Parlamentswahlen in Südafrika statt. Nach 20 Jahren der Regierung der Befreiungsbewegung African National Congress (ANC) im Bündnis mit der kommunistischen Partei Südafrikas (SACP) und dem Gewerkschaftsdachverband (COSATU) steht Südafrika vor großen Herausforderungen.

Trotz großer Verbesserungen der sozialen und wirtschaftlichen Lage seit dem Ende der Apartheid, die sich zeigen in einem Wachstum des Bruttoinlandsprodukts um das Dreifache, der massiven Reduzierung der Haushalte, die unter der Armutsgrenze liegen, der wachsenden Zahl von Menschen, die soziale Unterstützungsleistungen (v.a. Kindergeld und Renten) beziehen (von 2,4 Mio. in 1994 auf heute 16 Mio.), der besseren Versorgung der Bevölkerung mit Strom, Wasser, Häusern und Schulen, ist die Stimmung im Land alles andere als gut.

Dem regierenden ANC weht der Wind entgegen: Südafrika ist das Land mit der größten Differenz zwischen Arm und Reich weltweit geworden. Die offizielle Arbeitslosigkeit liegt bei 25%, die der Jugendlichen und der schwarzen Bevölkerung in vielen Regionen doppelt so hoch. Streiks im öffentlichen Dienst, in der Landwirtschaft und vor allem im Bergbau haben in den letzten Jahren massiv zugenommen und sind ein Zeichen dafür, dass die große Masse der schwarzen ArbeiterInnen ihren Anteil am steigenden Reichtum fordert. Im Jahr 2012 eskalierten die Streiks in der Platinmine bei Marikana, bei denen 34 Arbeiter getötet wurden.

Das Gespräch mit Denis Goldberg führte *Klaus Bullan*. Es fand Ende Januar 2014 statt.



© Meinhard Meuche-Mäker



Der ANC hat mit Korruption und Vetternwirtschaft zu kämpfen. Wichtige Gewerkschaften im Dachverband, vor allem die Metallarbeitergewerkschaft NUMSA, haben dem ANC die Gefolgschaft aufgekündigt und verlangen das auch vom Gewerkschaftsdachverband.

Nachdem es bereits vor der letzten Wahl 2009 eine Abspaltung vom ANC gegeben hat, haben sich 2013 neue Parteien gegründet, die dem ANC auf seinem eigenen Terrain Konkurrenz machen. Die Economic Freedom Fighters (EFF) des ehemaligen ANC-Jugendchefs Julius Malema, der oft eines starken Populismus bezichtigt wird und vielen weißen Südafrikanern Angst macht, versteht sich als linke Alternative, unterstützt die streikenden Arbeiter und fordert Verstaatlichungen der Schlüsselindustrien und der Landwirtschaft. Insbesondere unter jungen WählerInnen werden ihnen Erfolge vorausgesagt.

Die Pläne der größten Oppositionspartei, der Demokratischen Allianz (DA) unter Helen Zille, ein Bündnis mit einer neuen politischen Kraft einzugehen, die von der früheren Lebenspartnerin von Steve Biko, der 1977 im Gefängnis ermordet wurde, angeführt wird, sind nach wenigen Tagen zunächst gescheitert. Sollte es so oder auf anderem Weg der DA gelingen, ihr Image als Partei der Weißen aufzuweichen, könnte erstmals die Regierungsmehrheit des ANC, der in allen bisherigen Wahlen stets mehr als 60% der Wählerstimmen gewinnen konnte, gefährdet sein.

Denis Goldberg, geboren 1933, ist ein Südafrikaner, der im Widerstand gegen die Apartheid aufseiten des ANC gekämpft hat und dort im bewaffneten Arm des ANC (Spear der Nation) aktiv war. Er wurde 1963 verhaftet und in einem Prozess zusammen mit Nelson Mandela und anderen ANC-Führern zu lebenslanger Haft verurteilt. Er kam nach 22 Jahren Haft frei und führte den Kampf gegen die Apartheid aus dem englischen Exil weiter. Er lebt heute wieder in Südafrika und ist in zahlreichen Hilfsprojekten engagiert, u.a. ist er Gründer und Direktor von Community HEART, einer Organisation, die Menschen in sozialer Not in Südafrika durch verschiedene Projekte unterstützt.

**Sozialismus:** *Südafrika hat den Übergang von der Apartheid zu einem demokratischen Staat vor mehr als 20 Jahren in bewundernswürdiger Weise relativ friedlich vollzogen. In Erinnerung sind die kilometerlangen Schlangen von schwarzen Wählerinnen und Wählern, die erstmals ihre Regierung wählen konnten. Südafrika hat eine der liberalsten Verfassungen der Welt mit den entwickeltsten Minderheitenrechten und ist eins der wenigen Länder in Afrika mit einer freien Presse. Welche Rolle spielte bei all dem die Person Nelson Mandela, dessen Mitstreiter und Wegbegleiter du über Jahrzehnte warst?*

**Denis Goldberg:** Heute wird Nelson Mandela gepriesen als der große Held Madiba, der alles für uns mit eigenen Händen und allein geschafft hat. Das ist eine falsche Einschätzung. Er war ein großer Führer der Befreiungsbewegung, aber zusammen mit

vielen anderen, und das hat er selbst auch immer betont. Sein Ruf kommt von seiner Persönlichkeit, seiner Führungsfähigkeit, dass er Leute überzeugen konnte. Nach meiner Einschätzung ist es bei Nelson Mandela, Walter Sisulu, Oliver Tambo und vielen anderen wichtig zu sehen, dass sie immer bereit waren, umzudenken, auf welche Weise der Kampf für die Freiheit zu führen ist. Was ich sagen will: Neue Bedingungen brauchen neue Gedanken, neue Strategien, neue Taktik.

Was war die Rolle von Mandela? Da muss man an seine persönliche Herkunft und Geschichte erinnern. Er kommt aus der Transkei, einem ländlichen Gebiet. Ich glaube, er ist Revolutionär geworden, als der Stammeschef ein Mädchen für ihn ausgesucht hat. Er wollte sie nicht heiraten. Ich weiß nicht, ob er das Mädchen nicht

**»Jeden Schritt vom friedlichen Protest in großer Zahl bis hin zur Entscheidung, in den Untergrund zu gehen, die Illegalität zu organisieren, eine neue Taktik zu entwickeln, ist Mandela überzeugt mitgegangen.«**

mochte, aber er wollte die Welt sehen, hat zwei Kühe gestohlen, um Geld zu bekommen, um im Zug nach Johannesburg zu fahren. Er hat die Tradition nicht akzeptiert. Meines Wissens hat Mandela in seinem gesamten politischen Leben niemals seine königliche Herkunft für seine Führerschaft genutzt. Er war ein Denker, ein Leser, ein Analytiker. Groß, elegant, stark. Er konnte Menschen überzeugen, weil er so klar denken konnte und immer bereit war, kämpferisch zu sein. Oliver Tambo hat einmal gesagt: Denis, weißt du, wenn wir eine Konfrontation haben wollen, lass uns Nelson schicken, er liebte es, mit seinem Finger auf die weißen Behördenmenschen, Polizisten, Richter zu zeigen.

Er ist schnell innerhalb des ANC aufgestiegen. Zuerst war er sehr »nationalistisch«. Über Walter Sisulu trifft er Weiße, er ist als Anwalt ausgebildet in einer weißen, kommunistischen Kanzlei. Dort wurde er sofort als gleichwertiger Mensch akzeptiert. Er hat da Leute wie Joe Slovo,<sup>2</sup> Georg Bizos<sup>3</sup> und Bram Fischer, den berühmten afrikanischen »Nationalisten« und Vorsitzenden der KP kennengelernt, und so findet Mandela heraus, dass nicht jeder weiße Afrikaner, nicht jeder Bure ein Rassist ist. Diese Einflüsse waren sehr wichtig. Nelson Mandela und Walter Sisulu haben immer gesagt, sie konnten diese Zeit durch die Unterstützung der kommunistischen Partei überstehen, die bereits zehn Jahre vorher, 1950, illegal war und z.B. Zugang zu Finanzmitteln in der Illegalität hatte. Walter Sisulu war Generalsekretär. Jeden Freitag kam ein Genosse und brachte einen Papiersack voller Kleingeld, gesammelt von kleinen Geschäftsleuten. So konnte die Organisation aufrechterhalten werden. Das war sehr wichtig. In all diesen Zeiten des Kampfes gab es immer eine enge Beziehung zwischen »Nationalisten« und Kommunisten. In der Tat waren viele ANC-Mitglieder auch Mitglieder der KP. Anders als in vielen anderen Ländern war das als normal akzeptiert und kein Geheimnis. Es ging nicht ohne Streit, es gab auch immer Antikommunisten im ANC, aber es wurden immer wieder Brücken geschlagen.

Die Änderungen in Mandelas Haltung waren wichtig. Zusammen mit anderen hat er die ANC-Jugendliga geformt. Sie haben für eine neue Haltung im ANC selbst gekämpft. Sie wollten keine Bittgesuche an die Queen in England oder an den südafri-



Projektionsfläche – Johannesburg, 13.12.2013 (Foto: dpa)

kanischen Ministerpräsidenten mehr schreiben, sondern eine aktivistische starke ANC-Organisation aufbauen, um den Protest auf die Straße zu tragen.

Mit dem Übergang in die Illegalität ist er zum Kommandanten geworden. Nachdem die Freiheitscharta<sup>4</sup> durch den ANC akzeptiert war, gab es einen Hochverratsprozess: Die Apartheidregierung hat gesagt, der Einsatz für einen demokratischen Staat und für Menschenrechte ist Hochverrat. Als er später in den Untergrund ging, hat ihn die Polizei gesucht. Inhaftiert wurde er schließlich nach einer Auslandsreise durch afrikanische Länder, die unabhängig geworden waren, und die er um Unterstützung ersucht hat. Er war u.a. in Äthiopien, Ghana und Algerien, wo er militärisch trainiert wurde. Als er schließlich aus England zurück nach Südafrika kam, wurde er verhaftet und zu fünf Jahren Haft verurteilt. Das hat ihn weltberühmt gemacht. Inzwischen war die Umkhonto we Sizwe (Speer der Nation)<sup>5</sup> gegründet worden, Mandela war ihr erster Kommandeur.

Jeden Schritt vom friedlichen Protest in großer Zahl bis hin zur Entscheidung, in den Untergrund zu gehen, die Illegalität zu organisieren, eine neue Taktik zu entwickeln, ist er überzeugt mitgegangen. Am Ende wurden wir inhaftiert, wie du weißt, bei Rivonia, und Mandela wurde als die Nr. 1 angeklagt und ins Gefängnis gebracht, wo er 27 Jahre war. Seine berühmte Rede vor Gericht, in der er zum Schluss sagt, dass er bereit sei, zu sterben für diesen Freiheitskampf, diese Rede wurde durch Oliver Tambo international bekannt gemacht. Oliver Tambo war ins Exil geschickt worden, als klar war, dass es zu Verhaftungen kommen würde, und darauf musste man vorbereitet sein. Tambo und seine Genossen hatten einen großen Anteil daran,

dass es zu einem freien Südafrika gekommen ist. Sie haben in den Jahren des Kalten Kriegs eine Linie entwickelt und durchgehalten, die gegenüber Ost und West gleichermaßen erfolgreich war. Im Osten hatten wir die Unterstützung von Regierungen und der Bevölkerung, im Westen zunächst nur die Unterstützung von Teilen der Bevölkerung. Diese haben dann Druck auf ihre Regierungen ausgeübt, sodass es zu Sanktionen usw. kam. Tambo und seine Genossen im Exil haben auch die Befreiungsbewegung wieder aufgebaut. Nelson Mandela hat im Gefängnis gesagt: Genossen, die Führerschaft ist draußen, wir können den Kampf nicht von innen anführen.

Nach all den Jahren des südafrikanischen Apartheidsregimes und seiner Verwicklungen in die Destabilisierung des südlichen Afrika war Südafrika fast pleite und der Widerstand innerhalb Südafrikas so stark geworden, dass klar war, dass der Apartheidstaat so nicht weiter dauerhaft existieren konnte. Gleichzeitig konnten die Mitglieder der Befreiungsbewegung erkennen, dass ein militärischer Sieg gegen die stärkste militärische

<sup>1</sup> Walter Sisulu und Oliver Tambo, historische Führer des ANC, gründeten gemeinsam mit Mandela 1944 die Jugendliga des ANC. Sisulu wird 1949 ANC-Generalsekretär.

<sup>2</sup> Joe Slovo war langjähriger Führer der kommunistischen Partei Südafrikas und des ANC.

<sup>3</sup> Georg Bizos war als Anwalt später Verteidiger der ANC-Angeklagten im Rivonia-Prozess.

<sup>4</sup> Freiheitscharta von 1955. Der ANC und andere Organisationen verabschiedeten eine Erklärung, die sich für ein demokratisches und freiheitliches Südafrika ausspricht und Menschenrechte für alle, die in Südafrika leben, einfordert.

<sup>5</sup> Umkhonto we Sizwe, der bewaffnete Arm des ANC, wird im Dezember 1961 gegründet.





© Meinhard Meuche-Mäker

Macht in Afrika unmöglich war. Es musste eine politische Lösung geben.

Mandela ist vom Justizminister gefragt worden, ob er bereit sei zu verhandeln und er hat gesagt, es solle darüber verhandelt werden, wie verhandelt wird, aber nicht eigentlich inhaltlich. Gleichzeitig waren Tambo und Mbeki<sup>6</sup> in Verhandlungen eingebunden. Was mir bei beiden, bei Tambo und Mandela imponiert, ist, dass die Führer, die den bewaffneten Kampf ausgerufen haben, auch den strategischen Gedanken umsetzen konnten, dass dieser Kampf enden muss. Solche Führerschaft ist selten zu finden, dass ihr persönlicher Stolz, den bewaffneten Kampf ausgerufen zu haben, sie nicht hindert, wieder davon zu lassen. Dazu braucht es politischen Mut und Klarheit darüber, was die politischen Ziele sind und nicht, was für mich am besten ist. Ich wünsche mir, dass Politiker überall in der Welt so sind. Dass es um den Kampf für Gerechtigkeit geht, darum, Menschen von Unterdrückung zu befreien, Gleichheit in der Welt zu schaffen.

*20 Jahre nach dem Ende der Apartheid in Südafrika finden in diesem Jahr wieder Parlamentswahlen statt. Ein großer Teil der Wählerinnen und Wähler, die erstmals an Wahlen teilnehmen, ist in Freiheit aufgewachsen und hat das Apartheid-Regime nicht selbst erlebt. Nimmt damit nicht die Bedeutung des ANC als Befreiungsbewegung ab, sodass bei den Wahlen 2014 bedeutender ist, wie vor allem die jüngeren Wählerinnen und Wähler die Regierungspolitik des ANC der letzten 20 Jahre beurteilen? Wie fällt vor diesem Hintergrund Deine Beurteilung der ANC-Regierung aus?*

Ich würde sagen, die Politik der Zentralregierung ist besser als die in den örtlichen Regierungen. Während der Apartheid wurden Zweidrittel der Bevölkerung, die Schwarzen, durch ein zentrales Ministerium kontrolliert, das heißt, es gab einen Staat im Staate. Im Jahr 2000 wurden laut Verfassung 284 Ortsregie-

rungen installiert, in vielen ländlichen Gebieten war das etwas ganz Neues. Die Abgeordneten und Beamten machten Fehler, sie hatten keine Erfahrung. Die Fragen waren: Was ist ein Entwicklungsplan, ist das nur eine Wunschliste? Wie soll man ihn finanzieren? Was bauen wir zuerst? Und das in Gebieten mit durchschnittlich 300 km Ausdehnung – mit anderen Worten, sehr schwierige Probleme. Und in wenigen Jahren ist viel kaputt gegangen. Die nationale Regierung musste viele Rettungspläne entwickeln. Natürlich werden die Leute darüber immer ungeduldiger, besonders die jungen Leute.

Es gibt Probleme bei der Umsetzung von Gesetzen vor Ort. Weil die Kommunalregierungen keine Erfahrungen haben, keine ausgebildeten Verwaltungsbeamten, werden diese Probleme noch viele Jahre andauern. Glücklicherweise hat die Regierung entschieden, dass die Verwaltungsbeamten jetzt zentral ausgebildet werden, sodass die Ausbildung im gesamten Land gleich verlaufen kann. Die Regierung will auch dafür sorgen, dass die Beschäftigten auf kommunaler Ebene auf derselben Stufe stehen wie die der nationalen Regierung, damit sie zwischen den Ebenen wechseln können. Einen qualifizierten Beamten der Zentralregierung brauchen wir in den großen Städten der Regionen, die auch ländlich geprägt sind. Früher funktionierte ein solcher Wechsel nicht, weil er mit Einkommenseinbußen verbunden und die Infrastruktur für die Familie weniger attraktiv war. Das Problem ist lösbar, wenn Ausbildung und Einkommen auf allen staatlichen Ebenen gleich sind. So kommen erfahrene, kluge Leute mit Leidenschaft in die Regionen und Kommunen.

Was haben wir erreicht gegenüber dem, was unsere Medien sagen? Ich glaube, wir haben viel erreicht. Es wird immer gesagt, dass das Bildungssystem kaputt sei. Aber wenn man zur Uni geht, sieht man heute Gesichter aller Rassen. Vorher waren es nur Weiße. Ja, vielleicht sind viele Schwarze in der Schule

nicht gut ausgebildet. Aber es werden Überbrückungskurse angeboten, und darüber erreichen viele ihre Abschlüsse. Und es gibt viele Schwarze, die promovieren und man kann jeden Tag im Fernsehen und in den anderen Medien feststellen, dass die Experten nicht mehr nur Weiße sind, sondern aller Hautfarben. Das ist wichtig als Vorbild für andere, für junge Leute. Im Fernsehen zum Beispiel sieht man oft, dass Musiker nicht nur Weiße und afrikaans sprechende Leute sind, wie früher, sondern jetzt sind es meistens Schwarze. In der Vergangenheit hatte Südafrika kein Bewusstsein von Afrika. Jetzt berichten alle Fernsehsender viel über Afrika und die gesamte Welt – wir sind offen zur Welt. Aber wie die Arbeitsbeziehungen, die unter der Apartheid herrschten, überwunden werden können – da haben die Ökonomen noch immer keine Lösungen.

Die »born free«-Generation ist als erste ohne Apartheid in die Schule gegangen. Natürlich bleibt im Kopf der Eltern und Lehrer die Apartheidserfahrung. 42% aller jungen Schwarzen zwischen 18 und 29 sind heute arbeitslos. Das ist sehr problematisch. Die jungen Weißen andererseits sagen, es sei heute eine umgekehrte Apartheid, weil sie keine Arbeitsplätze mehr bekommen können, aber nur 6% von ihnen sind arbeitslos. In einem gewissen Sinn haben sie dennoch Recht. Ein Schwarzer hat Vorrang bei der Arbeitsplatzwahl, wenn beide gleiche Qualifikationen haben. Das hat mit dem »Black Economic Empowerment«-Programm<sup>7</sup> zu tun, durch das eine neue Mittelschicht entstehen soll. Und das ist problematisch, weil es bedeutet, dass die alten Beziehungen aufrechterhalten bleiben. Denn neue Kapitalisten, neue Unternehmer wollen schnellen Profit machen. Wenn sie einen Mindestlohn bezahlen und Arbeitern viele Rechte zugestehen müssen, gibt es Probleme für die neuen Firmen. Mit anderen Worten: Es gibt viele Mächte, alte wie neue, die gegen Arbeiterinteressen gerichtet sind. Die große Mehrheit der schwarzen Arbeiter ist immer noch sehr schlecht bezahlt.

Hinzu kommt, dass diese neue »born free«-Generation mit ihren hohen Schulabschlüssen, die zur Uni gegangen sind, keine Arbeitsstellen finden. Wir brauchen ein neues Denken. Ich sage überall, diese Kluft zwischen Wohlhabenden und Unterbezahlten müssen wir schließen. Da werde ich oft angeguckt und es wird gesagt, bist du verrückt, wenn wir den Arbeitern mehr bezahlen, geht die ganze Wirtschaft kaputt. Sie haben keine Antworten und daraus entsteht die Gefahr, dass es noch mehrere Marikanas<sup>8</sup> geben könnte.

Nelson Mandela hat in den Verhandlungen, die er mit dem Apartheid-Regime geführt hat, um die Freiheit für Südafrika zu erreichen, viele Zugeständnisse machen müssen. Die Immobilien, die Aktien wurden den Firmen nicht weggenommen oder vom Staat übernommen. Im Namen des Friedens und der Freiheit konnte die Wirtschaft so weiter machen. Das war die Basis für die Transformation unserer Gesellschaft. Inzwischen gibt es eine neue schwarze Elite, die sehr black economic empowered ist, eine wichtige wirtschaftliche Elite von ein paar Millionen

Menschen, die keine Opfer bringen wollen. Das ist aus meiner Sicht die größte Problematik von Südafrika heute.

*Du sagst, es wurde eine Politik gemacht, die darauf hinauslief, eine neue, breitere schwarze Mittelschicht zu schaffen. Wenn man sich Südafrika heute ansieht, ist das in den großen Städten durchaus erkennbar. Du hast ja den Unterschied zwischen Arm und Reich angesprochen, der sehr groß ist in Südafrika und auch noch weiter zunimmt – eines der ganz zentralen Probleme. Aber die Regierung ist ja ein Bündnis aus der Befreiungsbewegung ANC, der kommunistischen Partei Südafrikas und dem Gewerkschaftsbund. Wie kann es sein, dass ein solches Bündnis mit großen parlamentarischen Mehrheiten seit 20 Jahren an der Regierung ist und die Schere zwischen Arm und Reich trotzdem immer weiter auseinandergeht?*

Der Glaube an ein kapitalistisches Wachstum der Wirtschaft in Südafrika ist sehr stark. Es ist wichtig zu erkennen, dass Südafrika in den letzten 20 Jahren sein Bruttoinlandsprodukt verdreifacht hat. Aber wie du gesagt hast, die Kluft zwischen Arm und Reich ist gewachsen mit der Herausbildung einer neuen Mittelstandselite. Wie ist es möglich, dass der ANC unter diesen Bedingungen zusammenzuhalten ist? Die ANC-Regierung ist keine schwarze Regierung, sie hat Minister aller Hautfarben und verschiedener politischer Denkweisen. Kommunisten, Sozialisten, sehr starke Kapitalisten. Und der Kapitalismus herrscht hier ebenso wie er weltweit herrscht.

Ich habe in meiner Autobiografie gesagt, dass der ANC sich in absehbarer Zeit spalten wird, ich dachte, es gäbe eine Spaltung von links, stattdessen hat sich COPE<sup>9</sup> abgespalten, die nach rechts gegangen ist. Sozialisten sind geblieben, einige Kapitalisten sind gegangen. Sie haben gehofft, dass sie eine klare, nicht-rassistische Gruppierung werden könnten, viele weiße Liberale haben zunächst mitgemacht, aber COPE fiel auseinander, weil sie keine andere Politik als der ANC gemacht haben.

Und dann gibt es diese neue AGANG-Partei der früheren Partnerin von Steve Biko, Mamphela Ramphele.<sup>10</sup> Ich bin sehr enttäuscht von dieser Heldin im Befreiungskampf, denn das

**»Inzwischen gibt es eine neue schwarze wirtschaftliche Elite von ein paar Millionen Menschen, die keine Opfer bringen wollen. Das ist aus meiner Sicht die größte Problematik von Südafrika heute.«**

<sup>6</sup> Thabo Mbeki, seit 1971 Mitglied in der Führung des ANC, Vizepräsident unter Nelson Mandela und ab 1997 bzw. 1999 sein Nachfolger als ANC- bzw. Staatspräsident.

<sup>7</sup> Black Economic Empowerment: Maßnahmen zur Verbesserung der Chancen der durch die Apartheid benachteiligten, vor allem schwarzen Bevölkerung, um ihnen besseren Zugang zu Arbeit, Ausbildung und öffentlicher Verwaltung zu sichern und ihren Anteil in den Führungsebenen von Institutionen, Unternehmen und Betrieben zu erhöhen.

<sup>8</sup> Marikana, der Ort in Südafrika, an dem die Streiks von Bergarbeitern für bessere Löhne in den Platinminen 2012 gewaltsam durch Polizeikräfte niedergeschlagen und 34 streikende Minenarbeiter getötet wurden.

<sup>9</sup> Congress of the People, 2008 gegründet als Abspaltung vom ANC. Bei den Wahlen 2009 erhielt COPE 7,4% der Stimmen.

<sup>10</sup> Mamphela Ramphele, die ehemalige Partnerin des Widerstandskämpfers Steve Biko, der 1977 im Gefängnis ermordet wurde, gründete 2013 die AGANG-Partei (»Wir kommen«), vor allem aus Unzufriedenheit mit der ANC-Regierung.

war sie wirklich. Aber in den letzten Jahren hat sie nur geredet. Sie war Rektorin der Universität Kapstadt, damit war sie dort für die Transformation, den Übergang zur Demokratie verantwortlich. Sie hat in fünf Jahren fast nichts erreicht, sie wurde nicht wiedergewählt, und jetzt gibt es einen ehemaligen, weißen Studenten der Universität Kapstadt, der als Rektor viel verändert. Sie wurde dann zur Direktorin der Weltbank gewählt und ist nach New York gegangen, das hat in ganz Südafrika zu Jubel geführt: Seht ihr, wie klug unsere Leute sind! Bei allem Verständnis dafür, aber das ist ein »brain drain« auf einer Ebene, die wir nicht verkraften können. Dann kommt sie zurück, und klagt darüber, dass alles fehlt. Es gäbe keine Führung und keinen Platz für Leute wie sie in der Regierung. Sie wurde dann Vorsitzende des Aufsichtsrats des zweitgrößten Minen-Konzerns in Südafrika. Wie hat sie da geführt? Der Streik bei Marikana könnte auch in ihrem Konzern stattfinden. Und plötzlich ist sie zurückgetreten, weil sie keinen Erfolg hatte. Und dann hat sie eine neue politische Partei gegründet.

Der Gedanke an eine nicht-rassistische Politik kommt m.E. gegenwärtig durch zweierlei Entwicklungen voran: Da ist einerseits die Demokratische Allianz (DA),<sup>11</sup> an der sich mehr und mehr besserverdienende Schwarze beteiligen. Andererseits gibt es in den Gewerkschaften, in COSATU, dem Gewerkschaftsdachverband selbst, Bestrebungen linker Gruppierungen in verschiedenen Gewerkschaften, die – nicht immer frei von persönlichen Interessen – über die Zukunft unserer Wirtschaft und vor allem die Schaffung von Arbeitsplätzen nachdenken. Für mich ist interessant, dass eine Gewerkschaft mit überwiegend schwarzen Mitgliedern bereit ist, ihre automatische Unterstützung für den ANC zurückzuziehen.

*... du meinst die große Gewerkschaft der Metallarbeiter, NUMSA, die gerade beschlossen hat, den ANC nicht mehr zu unterstützen?*

Ja, NUMSA, sie wollen eben über die Politik sprechen und nicht über Rassenverhältnisse. Aber dahinter stecken auch Rassenverhältnisse. Es gibt auch die Economic Freedom Fighter (EFF)<sup>12</sup> von Julius Malema, eine Organisation der jüngeren Leute. Plötzlich erklärt sich Malema selbst zum Sozialisten. Ich glaube, er ist keiner, er gehört nach meiner Meinung vielmehr zu den unter 40-Jährigen, die nicht profitiert haben von dem neuen großen Black Economic Empowerment.

Es gibt andere wie Cyril Ramaphosa,<sup>13</sup> die auch teilhaben wollen. Plötzlich entdecken sie die Nationalisierung von Farmen oder Bergwerken, um diese kontrollieren zu können. Ich bin nicht gegen Nationalisierungen, aber in der Praxis sollten die Betriebe dann unter demokratischer Kontrolle vergesellschaftet sein.

Ich stelle die Frage nach der Rolle von Gewerkschaften in einer Übergangsphase, einer Phase der Transformation. Zu glauben, Gewerkschaften allein könnten die ganze Gesellschaft än-

dern, ist ein Irrtum. Aber sie können eine wichtige Rolle spielen, weil sie Menschen organisieren, die ähnlich denken und die Interessen nicht nur ihrer Mitglieder, sondern der ganzen Gesellschaft im Kopf haben und sich zu Herzen nehmen. Z.B. die größte Lehrgewerkschaft SADTU, Mitglied in COSATU und in der Allianz mit dem ANC. Oft sind SADTU-Gewerkschafter die wichtigsten Leute in den ländlichen Gebieten. Wenn es Probleme in den Schulen gibt, kommt eine Gruppe Eltern mit Beschwerden, weil sie keine Hilfe in der Schule erhalten, gehen sie zum ANC und da ist es der Lehrer, auf den sie treffen. Es ist ein Monopol politischer Macht, das durch die Geschichte entstanden ist. Es ist nicht mutwillig so entwickelt worden, es ist nicht böse gemeint. Aber diejenigen Verantwortlichen unter den Kommunisten und Sozialisten, die ein Gefühl für menschliche Entwicklung haben, warum sagen sie nicht zu SADTU: Ihr seid auch für Transformation verantwortlich, ihr seid auch Eltern und Bürger, ihr seid nicht nur für eure Löhne und Arbeitsbedingungen verantwortlich, die Kinder müssen so erzogen werden, dass sie die Zukunft schaffen können.

*Es gibt den nationalen Entwicklungsplan (NDP), der vorsieht, die Armut bis 2030 zu beseitigen und Millionen von Arbeitsplätzen zu schaffen. Dieser Plan wird aber auch schon von Teilen der Gewerkschaften kritisch gesehen, die darin keinen Ausweg aus der bisherigen Politik sehen und ihn nicht für einen Bruch mit der gegenwärtigen Entwicklungslogik halten.*

Wir leben in einer globalisierten kapitalistischen Welt. Wir können versuchen, außerhalb zu stehen, aber ich glaube, das ist unmöglich. Wir müssen bedenken, was der Inhalt der demokratischen nationalen Revolution war. Handelte es sich um die Schaffung einer sozialistischen Wirtschaft oder um einen evolutionären Umbau? Es ist möglich, in einem kapitalistischen System das Lebensniveau, z.B. was Bildung und Gesundheit betrifft, weiterzuentwickeln.

Eine große Entwicklung hat stattgefunden: Ich denke daran, dass es heute in Südafrika ca. 16 Millionen Menschen gibt, die staatliche Unterstützungsleistungen erhalten, das hat es zuvor nie gegeben. Das aber ist der Unterschied zwischen Überleben und Sterben. 90% der Wohnungen haben inzwischen Zugang zu Strom und es sind drei Millionen Häuser gebaut worden; meist keine großen und geräumigen, aber immerhin Häuser.

Die Regierung muss die Interessen aller wahren und ausgleichen. Jetzt dominieren die Aktionäre zu sehr, das muss geändert werden. Wir brauchen eine starke Regierung mit starken politischen Überzeugungen. Wir müssen den Markt kontrollieren. Auf dem Arbeitsmarkt und bei den Grundnahrungsmitteln, da muss sich der Staat einmischen. Es gibt Milliarden Rand südafrikanischer Firmen, die auf den Banken liegen und nicht investiert werden. Eigentlich brauchen wir keine Auslandsinvestitionen, wir haben Geld genug. Es müsste besteuert werden, sodass es Geld kostet, nicht zu investieren. Um Arbeitsplätze

## »Südafrika leidet unter den Zwängen der kapitalistischen Globalisierung und der Weltwirtschaftskrise und gleichzeitig unter den Belastungen, die aus dem Erbe der Apartheid resultieren.«



zu schaffen, braucht es einen neuen Typ des Wirtschaftens. Wir müssen in Südafrika unsere Bodenschätze bearbeiten. Warum verkaufen wir Eisenerz und nicht Eisen, wenn nicht sogar Stahl? Auch wenn die Chinesen sagen, sie können das billiger produzieren. Aber wir sind mit ihnen in der Allianz der BRICS-Staaten. Wir müssen neue Wege gehen, ohne den Welthandel und seine Organisationen zu ignorieren.

Am Ende seiner Amtszeit wurde der frühere Präsident Mbeki dafür kritisiert, dass er alles zentralisiert hat. Das hat den Kampf gegen ihn leicht gemacht und gezeigt, dass es kontroverse Debatten um neue Lösungen gibt. Die Gruppe um Jacob Zuma<sup>14</sup> hat es geschafft, den alten Regierungschef abzulösen. Das zeigt, dass alles möglich ist. Präsident Zuma war bereit, zwei kluge Leute wie Trevor Manuel<sup>15</sup> und Cyril Ramaphosa als Hauptkommissare für die Entwicklung des NDP anzustellen. Ich glaube nicht, dass Thabo Mbeki solche klugen Leute an die Spitze berufen hätte, denn er wollte alles selbst unter Kontrolle haben. Am Ende haben diese Leute mit ihren MitarbeiterInnen einen vielleicht umstrittenen, aber durchdachten Plan entwickelt, der nicht nur wirtschaftliche, sondern auch soziale Entwicklung beinhaltet.

Wir brauchen Führungspersonal, das seine Leidenschaft in die Transformationsprozesse einbringt. Ich weiß, das ist idealistisch gesprochen, aber schließlich haben wir den stärksten reaktionären Staat in Afrika durch Leidenschaft zu Fall gebracht.

*Im neuesten Roman von Nadine Gordimer<sup>16</sup> geht es um die Situation der Mitglieder einer jüngeren schwarzen Familie, die auch im Widerstandskampf gegen die Apartheid waren, jetzt an der Universität arbeiten bzw. studieren, die überlegen, nach Australien auszuwandern, weil sie die enttäuschten Hoffnungen der Befreiungsbewegung nicht mehr aushalten. Sie wollten ein ganz anderes Land aufbauen und sehen, dass die südafrikanische Gesellschaft davon weit entfernt ist, dass sich da etwas in die falsche Richtung entwickelt.*

*Der Roman beschreibt das Gegenteil von dem, was du optimistische Zukunftssicht nennst, und das tut jemand, der selbst immer gegen die Apartheid eingetreten ist. Offensichtlich ist auch diese Sichtweise der Entwicklung in Südafrika heute verbreitet.*

Ich bin grundsätzlich optimistisch, weil wir das Fundament für eine demokratische Gesellschaft gebaut haben. Was mich optimistisch stimmt, ist, dass es inzwischen Ansätze dazu gibt, dass die Lebenssituation der Menschen mit Eigeninitiative verändert werden kann, dass die Leute die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen selbst in die Hand nehmen. Am Anfang haben die Menschen gesagt, das ist jetzt unsere Regierung, von uns gewählt, und sie ist für alles verantwortlich.

Ich erinnere mich, als Thabo Mbeki ein kleines Wasserprojekt im Ostkap eröffnet hat, mit einer Dieselpumpe, waren die Leute in dem betroffenen Ort der Meinung, der Staat müsse den Diesel finanzieren. In einem gewissen Sinne hatten sie Recht, denn wenn man in einer großen Stadt wohnt, erhält man 6.000 Liter Wasser pro Monat frei zur Verfügung. In einem armen Dorf muss man für den Dieseldieselkraftstoff, mit dem man letztlich das Wasser fördert, bezahlen. Mbeki meinte, wenn es um die Wasserversorgung ihrer Kinder geht, haben sie kein Geld, aber

wenn sie Samstagmorgens mit ihrem Allradwagen ins Dorf fahren, haben sie Geld für Kraftstoff. Wie werden da die Prioritäten gesetzt? Beide haben recht.

Nehmen wir die Kinderbetreuung: Es gibt so viele Waisenkinder aufgrund der HIV/Aids-Epidemie und aus anderen Gründen. Jetzt gibt es Kindergeld vom Staat. Eine Frau schafft ein Zuhause für 5-10 Kinder, da kann sie für sich selbst einen Lebensunterhalt schaffen und ebenso für die Kinder. Wichtig ist, dass Signale von diesen Initiativen ausgehen, dass Menschen etwas aus den vorgefundenen Bedingungen machen.

Ein anderes Beispiel: Viele beginnen, selbst Gemüse anzupflanzen und damit die Familie teilweise zu ernähren, und so ein bisschen Kontrolle über das eigene Leben zu gewinnen. In der Vergangenheit war das in ländlichen Gebieten so üblich, jetzt zeigt sich, dass das auch in Städten möglich ist. Es gibt eine Bewegung in Johannesburg, wo Leute Gärten in Autoreifen auf den Dächern hoher Häuser anlegen und ihre Ernte verkaufen. Das sind kleine Beispiele für Selbsthilfe.

Wir haben die Bedingungen geschaffen, dass Menschen für sich selbst Verantwortung übernehmen können, das müssen sie aber auch tun. Aber ich weiß, es dauert viele Jahrzehnte. Wir haben in Südafrika erst 20 Jahre hinter uns.

Südafrikas Entwicklung leidet unter den Zwängen der kapitalistischen Globalisierung und der Weltwirtschaftskrise und gleichzeitig unter den Belastungen, die noch immer aus dem schweren Erbe der Apartheid resultieren. Unter diesen alten Lasten aus der Apartheitszeit und den neuen Problemen der kapitalistischen Weltwirtschaftskrise und den Folgen der Globalisierung, die so bedrückend sind, ist ein Transformationsprozess der südafrikanischen Gesellschaft durchzuführen. Dass das nicht schnell und nicht ohne Widersprüche, Rückschläge und Fehlentwicklungen geht, liegt auf der Hand.

Ich denke, der ANC wird im neuen Parlament nicht mehr so stark vertreten sein, vielleicht mit 60%. Es ist möglich, dass der ANC ein oder zwei große Städte verliert, oder zumindest nicht so stark bleibt, sodass er die Macht dort teilen muss. Ich glaube – für mich als ANC-Mitglied klingt das vielleicht ketzerisch –, dass der ANC einen Weckruf braucht. Und nur die Wählerinnen und Wähler können diesen Weckruf machen. Wenn der ANC sich nicht verändert, ist seine Zeit vorbei. Und die Demokratie bleibt trotzdem erhalten. Ich freue mich darüber, dass die Menschen ihre demokratischen Rechte gebrauchen.

<sup>11</sup> DA, größte Oppositionspartei, gegründet 2001, bei den letzten Wahlen ca. 17%, eine Partei weißer Tradition, deren Mitglieder überwiegend nie die Apartheid unterstützt hatten. Geführt von Helen Zille ist sie Regierungspartei in der Provinz Western Cape seit 2009.

<sup>12</sup> 2013 vom früheren Vorsitzenden des ANC-Jugendverbands Julius Malema gegründete Bewegung, die sich selbst als antikapitalistisch versteht und vor allem unter jungen Leuten Zulauf hat. Malema war langjähriger Unterstützer von Jacob Zuma, wurde aber wegen diverser Verfehlungen aus dem ANC ausgeschlossen.

<sup>13</sup> Cyril Ramaphosa, seit 2012 Vizepräsident des ANC, langjähriger ANCKämpfer, Vorsitzender der Bergarbeitergewerkschaft, später Unternehmer auch im Bergwerkssektor, Multimilliardär.

<sup>14</sup> Jacob Zuma, seit 2007 Vorsitzender des ANC, seit 2009 Staatspräsident Südafrikas.

<sup>15</sup> Trevor Manuel, ANC, bis 2009 Finanzminister, seit 2009 Vorsitzender der einflussreichen nationalen Planungskommission. Er hat die Wirtschaftspolitik Südafrikas seit dem Ende der Apartheid entscheidend geprägt und tut das noch heute.

<sup>16</sup> Nadine Gordimer, Keine Zeit wie diese, Berlin 2012.

# Probelesen

Wenn diese Probe-Lektüre Sie davon überzeugen konnte, dass Sozialismus das Richtige für Sie mit fundierten Beiträgen zu den Themen

- Berliner Republik/Linke Alternativen
- Wirtschaft & Soziales/Forum Gewerkschaften
- Internationales/Krieg & Frieden
- Buchbesprechungen/Filmkritiken
- sowie zweimonatlich einem Supplement zu theoretischen oder historischen Grundsatzfragen

ist, sollten Sie gleich ein Abo bestellen (und eines der Bücher aus dem VSA: Verlag als Prämie auswählen). Wenn Sie weitere Argumente benötigen, nehmen Sie ein Probeabo ([www.Sozialismus.de](http://www.Sozialismus.de)). Beides geht auch mit dem beigegefügtten Bestellschein (bitte auf eine Postkarte kleben oder faxen an 040/28 09 52 77-50)

- Ich abonniere Sozialismus ab Heft \_\_\_\_\_ zum Preis von € 70,- (incl. Porto; Ausland: + € 20 Porto). Ich möchte die Buchprämie  Kapital  68er  ABC
- Ich abonniere Sozialismus ab Heft \_\_\_\_\_ zum verbilligten Preis von € 50,- (für Arbeitslose/Studenten). Ich möchte die Buchprämie  Kapital  68er  ABC
- Ich bestelle ein Sozialismus-Probeabo ab Heft \_\_\_\_\_ (3 Hefte zum Preis von € 14,-/Ausland € 19,-).
- Bitte schicken Sie mir ein kostenloses Probeexemplar.

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname

\_\_\_\_\_  
Straße

\_\_\_\_\_  
Plz, Ort

\_\_\_\_\_  
Datum, Unterschrift

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb einer Woche bei der Redaktion Sozialismus, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg, widerrufen kann. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

\_\_\_\_\_  
Datum, 2. Unterschrift

Bitte als  
Postkarte  
freimachen

Antwort

Redaktion Sozialismus  
Postfach 10 61 27  
20042 Hamburg

## Abo-Prämie

Eines dieser Bücher aus dem VSA: Verlag erhalten Sie, wenn Sie Sozialismus abonnieren oder uns eine/n neuen AbonnentIn nennen (nicht für Probeabo). Bitte auf der Bestellkarte ankreuzen!

Mehr zum Verlagsprogramm:  
[www.vsa-verlag.de](http://www.vsa-verlag.de)

